

Georg Maurer zum 60. Geburtstag

Georg Maurer wird 60. Dem, der ihn kennt, klingt das wenig wahrscheinlich, aber auf die Geburtsurkunde ist ja heute Verlaß. So staunen wir und stellen fest: auch wir werden älter. Geburtstage treffen zufällig, wir sind, wie man sagt, in die Welt gesetzt, nun jährt sich das, und wir sollen feiern. Also ein Empfang, Festtafel, Gratulationscour; im schönen Fall ein Kunstpreis, im besten, hat einer noch Spaß an Essen, gutem Getränk und Gesprächen, angenehme Anstrengung. Wer Maurer auch länger währende Feste mit Bravour hat durchstehen sehen, ist da ohne Sorge; so hoffen wir hier, daß die Weine voll, die Reden kurz, die Braten ausländisch gewürzt, die Gäste erträglich sein mögen, alles leicht erfüllbare Wünsche. Eine Würdigung von Maurers Werk bleibt selbstverständlich den Gelehrten überlassen. Gerade zu sechzigsten Geburtstagen soll man Langeweile auch äußerst vorsichtig bemessen. Trotzdem möchte etwas gesagt werden, nicht aus Pflicht, sondern, wie es heißt, aus dem Herzen, also: aus Bedürfnis.

Vielleicht spreche ich von dem, was Maurers Schüler von ihm haben. Schüler nenne ich nicht alle, die Maurers Seminare am Literaturinstitut besuchten, wo sie ihn, je nach Gesundheit, ganze oder halbierte Zigarren rauchen und selbst stumpfeste lyrische Versuche auf eine passable Zeile sorglich absuchen sahen. Nachts zuvor saß er dann bis in den Morgen auf, seine Frau und Freunde versuchten ohne Erfolg, ihm so übertriebene Pflichtauffassung auszureden. Zum Seminar quoll die Tasche von Büchern, in denen eingelegte Zettel der zu besprechenden Arbeit in Thema oder Behandlungsweise ähnliche Gedichte anzeigten; so wurde auch Schwaches Anlaß für lange Exkurse durch die Weltliteratur, und wir sollen den Verfassern dafür dankbar sein. Diese also nenne ich Hörer, das ist gar nicht herabsetzend, hören können, und hören wollen, ist viel, wer wüßte es nicht. Unter Schülern verstehe ich: nicht die ihn nachahmen, sondern die von ihm gelernt haben. Einige davon haben die Räume des Becher-Institutes höchstens gastweise betreten. Kurz würde ich die besten der heute um 30jährigen Dichter bei uns zu Maurers Schülern zählen. Soweit mir bekannt, tun auch sie selbst das, welch schönere Bilanz gäbe es?

Was gelernt? Zunächst, glaube ich, nach Zeiten der Abstraktion Wirkliches als Wirkliches ins Gedicht zu nehmen. So daß, beispielsweise, eine Eiche eine Eiche ist, eine besondere natürlich, die mehr bedeutet und ist als sie selbst, was sollte sie sonst im Gedicht – aber weder Symbol für dunkel Erahnbares noch verschleiernde Metapher für Banales, das damit literaturfähig gemacht werden soll.

Zweitens bei der Aufnahme von Dingen und Vorgängen nicht als Sklaven des schlecht Tatsächlichen uns zu verhalten, sondern Größe der Darstellung anzustreben. Dazu gehört auch das Studium großer Formen.

Drittens, die Klassiker zu lesen.

Schließlich und nicht letztens, Welt sinnlich, das ist genußvoll, anzueignen, wir leben ja hier in Frieden und können das. Bei dem aber Vorgänge wie Tod und Absurdität nicht unreflektiert beiseite zu drücken, sondern ohne Verzweiflung lebendig zu begreifen und – soweit derartiges sich bewältigen läßt – zu bewältigen. Zu sehen, zu riechen, zu schmecken, zu tasten – und dabei zu wissen, was man tut; Maurer ist ja ein philosophischer und auch im Gedicht philosophierender Dichter.

Das alles, sagte mir jemand, können Sie unmöglich bei Maurer gelernt haben. Nein, sagte ich, auch bei den Klassikern, und im Leben. Aber heute ist Geburtstag. – Es gibt, sagt ein weiterer, Türlöcher, Türen, Schlösser und Schlüssel, erst hatte man nur die Löcher, dann Türen, dann

Schlösser zu den Türen, seitdem braucht man auch Schlüssel. – Du meinst, sagte ich, Maurer hat uns aufschließen lernen geholfen. –

Damit möchte ich schließen und eine Anmerkung machen. Maurer wird als Dichter geehrt und gelesen – vergessen zu werden scheint mitunter, daß er einer unserer wenigen Essayisten ist. Hoffen wir, daß Maurer selbst es nicht vergißt.

Ich schließe mit den Wünschen des Anfangs und wünsche, namens seiner Schüler und namens Vieler, Gesundheit.

Rainer Kirsch, Februar 1967, Rainer Kirsch: Amt des Dichters, Hinstorff Verlag, 1979